

Stephano

## **Summertime**

Dritter Band der GayStorys

**LESEPROBE**

## Eins

Das heiße Wasser der Dusche spülte Julian den Schweiß von der Haut und ließ ihn aufatmen. Basketball! Was für eine bescheuerte Idee! Er hätte sich für eine andere Sportart entscheiden sollen. Aber das Schuljahr war jetzt sowieso fast vorbei und vor ihm lag der Sommer, den er mit seiner Tante und seinem Onkel in Schweden verbringen würde. Julian stellte die Dusche aus, schnappte sich sein Handtuch und trocknete sich ab. Natürlich hatte er mal wieder die frischen Klamotten vergessen. Er überlegte kurz, ob er sich die verschwitzten Sachen noch mal überziehen sollte, entschied sich dann aber dafür, nur mit dem Handtuch um die Hüften den kurzen Weg über den Flur zu nehmen.

Vor den Spiegeln über den Waschbecken stoppte Julian und betrachtete sich. Ein Gutes hatte der Sport: Er hatte in den letzten Monaten die Fettpölsterchen, die noch aus seiner Kindheit stammten, vollständig verloren. Und weil er in den vergangenen Wochen hin und wieder draußen am See gelegen hatte, war seine Haut auch nicht mehr so käsig wie in der Zeit, als er sich im Haus seiner Eltern möglichst oft in seinem Zimmer verkrochen hatte. Selbst seine Frisur gefiel ihm allmählich besser, denn die Haare fielen ihm jetzt fast in die Augen und verdeckten sogar seine Ohren, die er eindeutig zu groß fand.

Ein Blick auf den Flur zeigte ihm, dass er freie Bahn hatte. Er zog das Handtuch noch einmal fest, schob die Tür ganz auf und eilte auf das Zimmer zu, das er sich mit Hugo teilte. Er schlüpfte in das kleine Zimmer mit den schmalen Betten an

den Wänden, den hohen Schränken und den kleinen Schreibtischen, die kaum genug Platz für die Hausaufgaben boten.

Und erstarrte.

Das Zimmer war nicht so leer, wie er es erwartet hatte. Hugo war da und neben ihm saß Daniel, der Neue, der erst seit Ostern im Internat lebte. Und die beiden fummelten aneinander herum. Zumindest bis zu dem Moment, in dem Julian hereinplatzte.

»Scheiße!«, fluchte Daniel leise, zog seine Hand aus Hugos Hose und sprang auf.

Er zerrte den Reißverschluss seiner Hose zu und schlüpfte ohne eine weitere Bemerkung aus dem Zimmer. Julian sah ihm nach und wusste nicht, was er sagen sollte.

»Kannst du nicht anklopfen?«, fragte Hugo, schloss seine Hose und griff betont gelangweilt nach einem Buch.

Für einen kurzen Moment sah Julian Hugos Sixpack. Das hatte er schon oft gesehen, denn die beiden lebten jetzt seit eineinhalb Jahren im gleichen Zimmer, hatten sich hier aus- und umgezogen und im Grunde alles voneinander mitbekommen. Julian hatte sich in den letzten Monaten oft vorgestellt, ihn zu berühren, auch wenn Hugo ein Idiot war. Leider ein ziemlich gut aussehender Idiot.

»Warum sollte ich an meine eigene Tür klopfen?«

»Könnte ja sein, dass ich mal meine Privatsphäre brauche.«

Julian trat an seinen Schrank und holte ein T-Shirt und Boxershorts aus dem Regal, löste das Handtuch und zog sich an. Dann drehte er sich zu Hugo um.

»Dann sag halt Bescheid, wenn du mit 'nem Typen rummachen willst.«

Hugo verdrehte die Augen.

»Das war seine Idee, nicht meine«, stöhnte er. »Kann ich ja nichts für, wenn der drauf steht.«

Julian stellte fest, dass sein Mitbewohner in seiner Jeans immer noch eine Beule hatte. Und er realisierte erst jetzt, was hier gerade vor seinen Augen passiert war.

»Scheint dir aber gefallen zu haben.«

Hugo richtete sich halb auf.

»Was meinst du denn damit?«

»Du hast 'nen Steifen. Das ist nicht zu übersehen.«

Blöderweise spürte Julian jetzt den Druck zwischen seinen eigenen Beinen, der unmissverständlich darauf hindeutete, dass er ebenfalls eine Erektion bekam. Mist. Schnell setzte er sich auf sein Bett und überkreuzte die Beine, in der Hoffnung, dass Hugo das nicht gesehen hatte. Doch Hugo zog die Augenbrauen hoch, ließ seinen Blick demonstrativ zwischen Julians Gesicht und seinem Schritt hin und her wandern und warf sich dann feixend auf sein Bett zurück.

»Das sagt der Richtige.«

Julian spürte Hitze in sein Gesicht schießen. Am liebsten wäre er abgehauen, aber dann hätte er mit seiner Erektion auf dem Flur des Internats gestanden und das hätte seine Situation nicht verbessert. Resigniert lehnte er sich an die Wand und zog seine Bettdecke über sich.

»Ich hab noch Bier in meinem Schrank.« Hugo sah Julian herausfordernd an. »Dafür erzählst du keinem, was du gesehen hast.«

»Warmes Bier ist ekelig.«

»Ich erzähl dann auch niemandem, wie du mich in letzter Zeit anguckst.«

Dann hatte Hugo also was davon mitgekriegt. Mist! Das Angebot klang wie eine Erpressung. Aber Julian wischte den Gedanken zur Seite. Sie würden sich ab übermorgen sowieso sechs Wochen lang nicht sehen. Und in der Dreizehnten bekam jeder sein eigenes Zimmer. Vorausgesetzt, Julians Noten waren gut genug und er würde nicht hängen bleiben. Er zuckte resigniert mit den Schultern.

»Ok. Bier gegen Schweigen.«

Hugo drückte sich vom Bett hoch, holte die Flaschen aus seinem Schrank und drückte Julian eine in die Hand. Die Kronkorken ploppten.

Eine Weile schwiegen sie. Sie hatten in der gemeinsamen Zeit in diesem Zimmer nie viel miteinander gesprochen und sich auf das Nötigste beschränkt. Julian hatte einmal versucht, das Zimmer zu wechseln, als er spürte, dass er sich zu Hugo hingezogen fühlte. Flucht schien ihm die einzige Möglichkeit, sich dem zu entziehen. Doch die Schulleitung war strikt. Nur in absoluten Ausnahmefällen stimmte sie einem Zimmerwechsel zu. Julians vorgebrachter Grund, Hugo schnarche, gehörte nicht dazu. Und Hugo hatte ziemlich eingeschnappt reagiert, als er von Julians Anfrage Wind bekommen hatte.

Sie saßen sich auf ihren Betten gegenüber, mit den Rücken an den Wänden. Hugo hatte seine linke Hand auf seinen Schritt gelegt und sah gedankenverloren aus dem Fenster. Julian spürte seine Erektion in den Shorts pochen. Ihm war das total peinlich.

Plötzlich sah Hugo Julian direkt an und verwirrte ihn dadurch völlig. Julian fühlte erneut die Hitze in seinem Gesicht. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn und der Druck in den Boxershorts wurde drängender. Er hob die Bierflasche zum

Mund und trank einen großen Schluck. Warmes Bier war wirklich ekelig.

»Lust auf 'nen Porno?«, fragte Hugo in die Stille hinein. »Ich hab mir neulich einen runtergeladen.«

Er fixierte Julian mit seinem Blick. Julian war maximal irritiert, denn er hatte noch nie mit jemand anderem zusammen einen Porno geguckt. Und er war sich auch nicht sicher, ob er das heute tun sollte. Ihm war ja seine Erektion schon peinlich genug.

»Was ist, wenn jemand reinkommt?«

Hugo streckte sich nach seinem iPad auf dem Schreibtisch.

»Wir stellen einfach einen Stuhl vor die Tür.« Hugo wischte auf seinem iPad herum, bis er fand, was er gesucht hatte. Dann hielt er das Gerät in die Höhe. »Bist du dabei?«

Julian nickte, wenngleich ihm nicht wirklich wohl dabei war. Doch Hugo drückte sich schon von seinem Bett hoch, legte das iPad neben Julian und klemmte seinen Stuhl mit der Lehne unter die Türklinke. Dann fläzte er sich auf Julians Bett. Das iPad lehnte er an die Bettdecke zwischen ihnen.

»Bereit?«

Wieder nickte Julian nur. Hugo tippte auf das Tablet und sofort sprang der Film an. Auf dem Bildschirm rekelten sich zwei nackte Frauen auf einem Sofa, bis sie von einem Mann unterbrochen wurden, der sich sofort auszog und seinen erigierten Schwanz präsentierte. Der Film war eindeutig für heterosexuelle Männer produziert worden, der Fokus lag auf den Frauenkörpern. Immer wieder zoomte die Kamera an die Brüste heran, doch hin und wieder tauchte auch der Mann im Bild auf. Und Julian spürte nur zu deutlich, wo *sein* Fokus lag: Die Frauen interessierten ihn überhaupt nicht. Der Mann und

seine Erektion dafür umso mehr. Julian versuchte, sich auf die Bilder zu konzentrieren, aber sein Blick verirrte sich immer wieder zu Hugo.

Der starrte auf den Bildschirm und strich sich mit einer Hand über den Schritt. Die Beule unter seinen Fingern war nicht zu übersehen. Und Julian war hin- und hergerissen, was er tun sollte. Schließlich legte er entschlossen eine Hand auf seine eigenen Shorts. Was konnte er schon verlieren? Immerhin war das ein Heteroporno und so was guckten doch alle Jungs in seinem Alter angeblich.

Da schob Hugo seine Hand in die Jeans. Er atmete flach, während er mit der Hand auf und ab rieb. Julian zwang sich, auf den Bildschirm zu gucken. Doch er sah jede von Hugos Bewegungen aus den Augenwinkeln. Julian hatte seinen Mitbewohner schon oft nachts onanieren hören und sich dabei selbst einen runtergeholt, weil er die Vorstellung, dass Hugo zwei Meter von ihm entfernt wichste, ziemlich anregend fand. Aber das hier war etwas völlig anderes.

Trotzdem griff er sich jetzt auch in die Hose und umfasste seine Erektion. Vorsichtig rieb er auf und ab. Der Film interessierte ihn jetzt gar nicht mehr, denn der Mann war dazu übergegangen, eine der Frauen grob zu penetrieren, wobei die Kamera hauptsächlich auf die schwankenden Brüste der Frau hielt. Julian fragte sich, ob der Frau das wohl gefiel. Er konnte sich das nicht vorstellen, und die Bilder stießen ihn eher ab. Bei Hugo war das offenbar umgekehrt. Seine Bewegungen wurden schneller und Julian hörte ihn angestrengt atmen. Er selbst spürte Feuchtigkeit aus seiner Eichel austreten und er wusste, dass er sich nicht mehr lange zurückhalten konnte. Er war sich nicht sicher, ob er es wirklich so weit kommen lassen

wollte, und verlangsamte seine Bewegungen, hielt diesen Zustand aber nicht lange aus und wurde wieder schneller. Tief in ihm sammelte sich alles Empfinden zum Finale und er ließ die Bedenken fahren.

Sein Körper verkrampfte sich und dann kam er. Der Orgasmus überrollte ihn wie eine warme Welle. Das Sperma schoss durch seine Samenleiter und floss über seine Finger. Er zuckte noch einmal und sackte schließlich mit einem leisen Stöhnen zusammen. Er hielt seinen Penis weiter umklammert, während der Orgasmus in kleinen Wellen abklang.

»Ich bin auch gleich so weit«, keuchte Hugo von der Seite.

Julian wandte den Kopf und sah ihm dabei zu, wie er sich mit steigender Geschwindigkeit den Schwanz in der Hose rieb. Hugo hatte den Blick starr auf den Bildschirm gerichtet. Im nächsten Moment erschauerte er. Er drückte sein Becken nach oben, hielt eine halbe Sekunde still, bevor er mit einem angestregten Keuchen aufs Bett sank. Sein Gesicht war von roten Flecken übersät.

Julian beobachtete ihn stumm und ihm wurde schlagartig klar, dass er sich in Hugo verguckt hatte. Verknallt. Verliebt. Was auch immer. Und gleichzeitig ahnte er, dass sie einen Schritt zu weit gegangen waren. Hugo hatte in den letzten Monaten den Kontakt zu Julian gesucht, aber immer, wenn er sich darauf eingelassen hatte, hatte Hugo einen Panzer aus Coolness um sich aufgebaut, mit dem er sich in der Schule zum Star aufgeschwungen hatte. Julian wusste, dass er Hugos Reaktion auf diesen Abend morgen zu spüren bekommen würde. Zu große Vertrautheit erzeugte bei Hugo unmittelbar Ablehnung. So kannte Julian ihn.



»Nice.« Hugo richtete sich auf. »So, sauber machen und dann ab ins Bett.«

Ohne Julian anzusehen, strampelte er sich die Jeans von den Beinen, sprang auf und stellte sich ans Waschbecken, um sich die Zähne zu putzen.

Julian schlüpfte schnell unter seine Decke. Zähneputzen musste heute ausfallen. Er hörte, wie Hugo sich ebenfalls in sein Bett verkroch, wie er sich ein paarmal hin und her drehte und schließlich ohne ein weiteres Wort einschlief. Er selbst starrte noch eine Stunde die Wand neben sich an und grübelte.

Er hatte einen riesigen Fehler gemacht: Er hatte sich in einen Hetero verknallt. Das durfte ihm nie wieder passieren.

## Zwei

Wie erwartet wach Hugo Julian am nächsten Morgen aus. Er zog sich wortlos an und rauschte aus ihrem Zimmer. Julian stellte sich unter die Dusche, um die verkrusteten Überbleibsel des vorherigen Abends wegzuspülen, und erreichte den Klassenraum zeitgleich mit ihrem Lehrer. Eigentlich machte der Unterricht an diesem Tag nicht mehr viel Sinn, denn die Zeugnisse waren längst geschrieben und morgen begannen die Sommerferien. Trotzdem zog ihr Lehrer stoisch seine Besprechung des Romans durch, den sie in diesem Halbjahr gelesen hatten. Oder hätten lesen sollen. Julian war einer der wenigen, die sich tatsächlich durch das gesamte Buch gearbeitet hatten.

Hugo saß schräg hinter ihm und tuschelte mit seiner besten Freundin Patrizia. Einmal meinte Julian seinen Namen zu hören und hielt den Atem an. Aber die beiden schienen seine Aufmerksamkeit mitbekommen zu haben und unterbrachen ihr Getuschel mit einem hysterischen Kichern. Als es zur Pause klingelte, packte Julian seine Sachen zusammen und registrierte im Hinausgehen den fragenden Blick von Daniel. Julian hielt kurz an, hatte dann aber keine Lust, mit ihm zu reden. Das konnte nur peinlich werden. Also eilte er nach draußen.

»Was ist denn mit Hugo schon wieder los?«, empfing ihn Marie aus dem Jahrgang unter ihm auf dem Hof. »Der erzählt überall rum, dass du ihn angebaggert hast.«

Julian sackte das Herz in die Hose. Hugo drehte also wieder einmal frei. Das war zu erwarten gewesen. So viel zum Thema *Bier gegen Schweigen*.

»Hugo ist ein Vollidiot«, entgegnete Julian und setzte sich neben Marie auf eine niedrige Mauer.

»Das ist ja nichts Neues«, sagte sie. »Aber damit geht er zu weit.«

»Und was soll ich deiner Meinung nach tun?«

»Mach ihn zur Schnecke!«

»Gleich fangen die Ferien an und übermorgen bin ich weg. Wozu sollte ich dann noch so einen Aufriss machen?«

»Aus Prinzip. Weil du ihm einfach mal eine Grenze setzen musst.«

»Nee, ich hab da keinen Bock drauf. Soll er doch erzählen, was er will. Ich weiß ja, dass da nichts dran ist.«

Julian starrte gelangweilt auf das alltägliche Pausenhof-Chaos. Die jüngeren Mitschüler waren heute ziemlich aufgekratzt – vermutlich, weil es Zeugnisse gab. Die Älteren waren cooler, doch Julian sah dem einen oder anderen an, dass er sich bloß hinter einer Fassade versteckte. Und Julian selbst war sich keinesfalls sicher, ob dieser Tag gut enden würde. So toll war das Schuljahr schließlich nicht gewesen.

»Wann fährst du nach Schweden?«, erkundigte sich Marie.

»Ich fliege übermorgen.«

»Und was machst du da? Die Hütte deiner Tante liegt doch mitten im Wald, oder?«

Schon der Gedanke an den Urlaub in der Einsamkeit flößte Julian Ruhe ein. Dann brauchte er die Fratzen hier in der

Schule ein paar Wochen nicht sehen und musste sich auch nicht mit ihnen beschäftigen.

»Lesen, schwimmen, chillen«, zählte er auf und grinste. »Kannst ja mitkommen.«

Marie lachte.

»Ganz bestimmt nicht. Mich würde das wahnsinnig machen.«

Julian mochte Marie. Sie waren fast zeitgleich im Internat angekommen und hatten sich schon am ersten Tag auf dem Schulhof gefunden, weil sie die Einzigen waren, mit denen niemand gesprochen hatte. Seitdem hingen sie in jeder großen Pause zusammen ab.

»Man gewöhnt sich daran. Hast du Lust, heute Nachmittag an den See zu fahren?«

Der See lag eine halbe Stunde mit dem Fahrrad vom Internat entfernt in einem dichten Waldgebiet, und von ihren Mitschülern machte sich nur selten einer die Mühe, so weit zu radeln.

Wieder lachte Marie.

»Was wird das? Ein Date?«

Stellte er sich ein Date mit Marie vor? Julian horchte in sich hinein. Warum nicht? Damit könnte er sich beweisen, dass er nicht nur auf Hugo stand.

»Vielleicht«, gab Julian also zurück. Er sah Marie an. »Spricht doch nichts dagegen, oder?«

»Ach, Julian!«, glückte Marie. »Das wird doch nichts mit uns. Und das weißt du genau.«

»Findest du mich nicht sexy?«

Marie betrachtete ihn eingehend und verdrehte dann die Augen.

»Wie alt bist du? Siebzehn?«, fragte sie. »Wach auf, Alter! Guck in den Spiegel und stell dich den Dingen.«

»Und was soll ich im Spiegel sehen? Den Pickel auf meiner Stirn? Oder die Folgen der letzten Nacht?«

»Spinner!« Marie boxte ihn leicht in die Seite. »Du weißt genau, was ich meine. Und was war überhaupt letzte Nacht?«

»Wann fährst du zu deinen Eltern?«, lenkte Julian ab. »Und wie lange bleibt ihr in Frankreich?«

»Musst du das unbedingt erwähnen?« Marie ließ resigniert die Arme hängen. »Die holen mich hier morgen ab und dann muss ich mit ihnen acht Stunden im Auto sitzen. Mal abgesehen davon, dass ich danach drei Wochen in einem Kaff an der Côte d'Azur feststecke.« Sie schüttelte den Kopf. »Ganz in der Nähe von Nizza. Ich meine: Wenn wir schon da unten sind, dann könnten wir nach Cannes fahren. Oder nach Saint-Tropez. Nach Monaco. Aber die wollen noch nicht mal ans Meer. Nur in dieses Haus mit den Orangenbäumen und hin und wieder Kultur machen. Das ist doch todlangweilig.«

Marie starrte in die Ferne. Und Julian verstand, wie beschissen das war. Er hatte sich immerhin gegen seine Eltern durchgesetzt und darauf bestanden, mit seiner Tante Petra und ihrem Mann Markus nach Schweden zu fahren, anstatt in Italien durch ein Museum nach dem anderen geschleust zu werden.

»Das Angebot steht: Komm mit nach Schweden. Ich hab 'ne eigene kleine Hütte und kann tun und lassen, was ich will.«

»Das klingt schon wieder nach romantischem Urlaub zu zweit. Und bis ich achtzehn bin, muss ich das tun, was die Eltern wollen. So ist das eben.«

Als Julian das Klassenzimmer nach der Pause betrat, bemerkte er die merkwürdigen Blicke aus der Gruppe um Hugo am Fenster. Eines der Mädchen kicherte, einer der Jungs machte anzügliche Bewegungen mit der Zunge und der Hand, die wohl einen Blowjob andeuten sollten. Was hatte Hugo erzählt? Wussten jetzt alle in der Klasse, was passiert war? Zumindest in Hugos Version?

Julian beschloss, um sich und seine Gefühle eine Mauer hochzuziehen. Niemand sollte ihn mehr verletzen können. Er würde sich gegen sein Verlangen stemmen. Und wenn er für den Rest seines Lebens auf Sex verzichten musste, dann war es das wert. Er wollte sich auf keinen Fall noch einmal in einen Typen verknallen.

## Drei

Das Zeugnis war eine Katastrophe. Julian hatte geahnt, dass die Noten nicht die besten waren, aber jetzt hatte er es schwarz auf weiß: Er war nicht in die Dreizehn versetzt. Mathe und Naturwissenschaften hatten es ihm dieses Mal verbaut. Fassungslos starrte er auf die Noten und ihm lief es eiskalt den Rücken herunter, als er sich ausmalte, wie sein Vater darauf reagieren würde. Intuitiv verkroch er sich in seinen schwarzen Hoodie.

Auch hinter ihm war es ungewöhnlich still. Offenbar hatte es Hugo ebenfalls erwischt. Zwei Tische neben Julian, wo Daniel saß, sah es nicht besser aus. Entnervt legte Julian sein Zeugnis vor sich. Hoffentlich hatte das keinen Einfluss auf seine Urlaubsplanung. Er traute seinem Vater zu, dass er ihm die Reise nach Schweden strich. Er musste sich einen Plan zurechtlegen, wie er ihm die schlechte Nachricht überbrachte.

Marie versuchte nach dem Unterricht, ihn zu beruhigen.

»Was soll er denn schon tun? Der hat sicher auch keinen Bock, dich nach Italien mitzuschleifen. Das versaut ihm doch den eigenen Urlaub.«

»Mein Vater ist in der Lage, mir einen Privatlehrer zu mieten, der mich sechs Wochen mit Stoff zuballert, sodass ich nicht einen einzigen Tag Ferien habe«, entgegnete Julian frustriert.

»Aber du wirst doch in den Ferien achtzehn. Dann kannst du sofort aussteigen und nach Schweden fliegen.«

»Dafür muss ich aber auch ein Flugticket bezahlen, wenn er die Buchung storniert.«

»Kann das nicht deine Tante übernehmen?«

»Ich weiß nicht, ob der das nicht sogar passt, wenn ich nicht mitfahre.«

»Ich dachte, deine Tante und dein Onkel mögen dich. Meinst du nicht, dass die sich für dich einsetzen?«

Julian war ratlos. »Und wenn mein Vater die Bedingung stellt, dass ich in Schweden pauke? Du kennst mich: Ich bin stinkfaul. Und weder meine Tante noch mein Onkel haben Bock darauf, mir jeden Tag im Nacken zu sitzen und mich zum Lernen anzutreiben.«

Am Nachmittag schnappte sich Julian sein Fahrrad, um zu seinem Lieblingsplatz zu fahren. Im letzten Sommer hatte er am Rand einer Wiese einen alten Hochsitz entdeckt, in den er sich seitdem regelmäßig zurückzog. Hier hatte er seine Ruhe.

Er stellte sein Rad am Fuß des Hochsitzes ab und kletterte die morschen Stufen hinauf. Er musste nachdenken. Nach den Erlebnissen von gestern Abend, den bescheuerten Reaktionen von Hugo und seinen Freunden und vor allem nach dem Schock über die Noten brauchte er einen Moment ganz für sich allein.

Eine Weile lehnte er am Geländer und blickte über die Sommerwiese zu seinen Füßen, an deren Ende eine verfallene Scheune stand und die ansonsten von Fichten gesäumt war. Die Sonne wärmte die Haut seiner Arme und ein sanfter Wind kühlte seinen Kopf. In der Entfernung erhoben sich ein paar Berge und Julian hörte einen Trecker hinter dem Wald rattern. Von einem der Bauernhöfe zog der scharfe Gestank der Ställe an seiner Nase vorbei. Am Himmel entdeckte er nicht die kleinste Wolke.



Was sollte er denn jetzt tun? Vielleicht hatte Tom eine Idee. Julian kannte ihn aus der Zeit vor dem Internat, als er noch bei seinen Eltern gelebt und Tom ihm in Englisch und Deutsch Nachhilfe gegeben hatte. Ihm hatte er zum ersten Mal davon erzählt, dass er auf Jungs stand. Gut, Letzteres würde er ab nun beenden. Aber aus dem alten Nachhilfe-Verhältnis war im Laufe der Zeit eine Freundschaft entstanden. Die beschränkte sich aufgrund der Entfernung in erster Linie auf den Kontakt über WhatsApp, doch Julian konnte sich auf Tom verlassen. Er tippte eine Nachricht für ihn in sein Smartphone ein, sah, dass Tom nicht online war, und setzte sich dann in die Ecke des Hochsitzes.

## Vier

Julian verabredete mit Tom, ihn zu besuchen, wenn er auf dem Weg nach Schweden bei seinen Eltern war. Das machte den Aufenthalt zu Hause auch gleich ein bisschen angenehmer. Und Tom versprach ihm, dass sie zusammen nach einer Lösung suchen würden, falls sich Julians Vater tatsächlich auf die Hinterbeine stellen und ihm den Urlaub vermiesen würde. Und weil Julian auf dem Weg vom Hochsitz zurück ins Internat das Fahrrad eine Weile schob, um mit Tom chatten zu können, kam er fast zu spät zum Abendessen.

Seine Mitschüler lärmten schon im Speisesaal, der so gar nichts von Hogwarts hatte. Mit einem Lächeln auf den Lippen dachte Julian an die Tage zurück, als er hier angekommen war. Er kannte die Schule von der Website und hatte trotzdem viel zu romantische Vorstellungen vom Leben im Internat gehabt. Tatsächlich hatten ihm geheimnisvolle Gänge und vergessene Keller vorgeschwebt, er hatte sich in seiner Angst vor dem, was ihn erwartete, Freundschaften wie zwischen Harry, Hermine und Ron vorgestellt, die ihn retten würden, und dabei völlig vergessen, dass das echte Internat in erster Linie eine staatliche Schule war, mit kaputten Klotüren, mäßigem Essen und Möbeln aus dem letzten Jahrhundert. Wie naiv er gewesen war! Er hätte lieber an Harrys Konflikte mit den anderen Schülern und an die unangenehmen Lehrer denken sollen, an brutale Quidditch-Spiele und heulende Geister in überlaufenden Klos. Das wäre der Realität deutlich nähergekommen. Julian nahm sich vor, den ersten Harry-Potter-Band mit in den Urlaub zu nehmen. Oder noch

besser: sich von seinen Eltern die gesamte Reihe als E-Book zum Geburtstag schenken zu lassen.

Hugos giftige Blicke und die anzüglichen Bemerkungen seiner Freunde ließ Julian an sich abprallen, als er durch den Speisesaal ging. Er suchte Marie und fand sie an ihrem Tisch in der Ecke in ein Gespräch mit Daniel vertieft. Julian hatte eigentlich gar keine Lust, mit Daniel zu reden – nach dem, was er gestern Abend gesehen hatte. Aber dann atmete er einmal tief durch und setzte seinen Weg zu ihrem Tisch fort. Er konnte ihm ja nicht ewig ausweichen. Und wenn seine Vermutung, dass Daniel ebenfalls nicht versetzt war, stimmte, würden sie noch zwei Jahre gemeinsam hier zur Schule gehen.

»Wo bist du denn gewesen?«, fragte Marie, als Julian sich ihr und Daniel gegenüber hinsetzte. »Ich habe dir mindestens hundert Nachrichten geschickt. Aber du hast nicht geantwortet.«

Julian hatte die Nachrichten gesehen, sie aber vergessen, weil er mit Tom gechattet hatte.

»Sorry.« Er nahm sich eine Scheibe Brot. »Ich war busy.«

Marie brach in schallendes Gelächter aus. »Du und busy?« Dann beugte sie sich zu ihm vor und fragte leise: »Warst du wieder mit Jungs beschäftigt?«

Ruckartig hob Julian den Kopf und starrte Marie erschrocken an. Die schlug sich die Hand auf den Mund und riss theatralisch die Augen auf. Daniel verschluckte sich fast an seinem Hagebuttentee. Julian schoss das Blut heiß in den Kopf.

»Oh, entschuldige«, kicherte Marie. »Du stehst ja nicht auf Jungs. Ich vergaß.«

»Was soll das?«, fragte Julian. »Bist du jetzt zu den Vollhonks da drüben übergewechselt?« Er wies mit dem Messer zu Hugo und seinen Kumpels rüber. »Oder hast du deine Tabletten heute nicht genommen?«

Marie goss sich Tee nach und schüttete auch Julians Tasse voll.

»Stell dich nicht so an! Du musst dich den Realitäten stellen. Besser früher als später. Schau dir Daniel an: Der kommt damit deutlich besser klar.«

Jetzt war es an Daniel, rot zu werden, und er versteckte sich kurz hinter seiner Tasse. Und Julians Gedanken schienen einen Feuerwerkskörper nachzuahmen, denn sie schossen in alle Richtungen gleichzeitig und entfernten sich dabei maximal vom Ort ihrer Entstehung.

»Ich habe Marie von gestern Abend erzählt«, murmelte Daniel und zog dadurch Julians Gedanken wieder auf den Boden der Tatsachen. »Hugo wird das bestimmt irgendwann selbst in die Welt ausposaunen. Angriff ist die beste Verteidigung.«

Daniel lächelte. Und Julian nahm ihn zum ersten Mal wirklich wahr.

»Warum warst du überhaupt in unserem Zimmer?«, erkundigte er sich, um nicht auf Maries Bemerkungen eingehen zu müssen.

Daniel winkte ab. »Hugo hatte noch 'nen Comic von mir, den ich mir vor den Ferien zurückholen wollte.«

»Und den Comic hast du in seiner Hose gesucht?«

Marie prustete los, während Daniel noch ein bisschen röter wurde.

»Wir haben vor ein paar Wochen schon mal gefummelt«, gab Daniel zu. »Ich find das eigentlich gar nicht so schlimm, aber ehrlich gesagt war mir das dann total peinlich, als du reingeplatzt bist.«

»Na toll«, sagte Julian. »Und ich musste das dann ausbaden.«

»Was?«, stieß Marie hervor.

»Ich wette, er hat dir seinen Porno mit den beiden Frauen gezeigt«, sagte Daniel und grinste breit.

Julian nickte. »Nicht nur das.« Er machte eine Pause, in der ihm kurz durch den Kopf ging, ob er sich vielleicht zurückhalten sollte. Aber Hugo tat das ja auch nicht. »Er hat sich einen runtergeholt.«

»Wow!«, entfuhr es Daniel.

Marie sah Julian sprachlos an. »Der obercoole Hetero-Hugo hat vor dir gewichst?«

Wieder nickte Julian.

»Und dann? Komm mir jetzt nicht mit einer romantischen Nacht zu zweit.«

»Nichts dann.«

Marie lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück, während Daniel ihn belustigt ansah. Julian bemerkte, dass sich der Speisesaal in der Zwischenzeit fast geleert hatte. Sie saßen an einem der letzten besetzten Tische und gleich würden sie von der immer schlecht gelaunten Küchenhilfe rausgeworfen werden.

»Klärt mich doch mal auf«, sagte Marie. »Warum in aller Welt steht ihr auf einen Macho wie Hugo? Was ist an dem, was ich nicht sehe?«

»Ich steh doch gar nicht auf den«, entgegnete Julian sofort. »Ich steh im Übrigen überhaupt nicht auf Jungs. Nur fürs Protokoll.«

Marie winkte müde ab und wandte sich Daniel zu. »Was ist das für eine geheime Nummer, von der ich nichts weiß? Ist der Typ so gut im Bett?«

Daniel lachte. »Keine Ahnung. Ich hab ja nur mit ihm rumgefummelt. Hugo sieht schon schweinegeil aus.«

Marie verschränkte die Arme und schüttelte den Kopf.

»Wo genau? Das muss außerhalb des Gesichtsfeldes liegen.«

»Der hat was von Timothée Chalamet.«

Marie sah ihn ratlos an. »Wer ist das?«

»Du kennst Timothée Chalamet nicht?«, fragte Julian entgeistert. »Wo lebst du?«

»Schauspieler«, erklärte Daniel. »Hübsch, sexy.«

Marie fischte ihr Handy aus der Hosentasche und tippt darauf rum.

»Verstehe«, sagte sie, als sie ein Foto des Schauspielers gefunden hatte. »Aalglatt, soft, nichtssagend.«

Julian schnaubte. »Du hast keine Ahnung.«

Marie steckte das Handy wieder ein. »Aber du hast Ahnung davon, wann ein Typ gut aussieht? Du stehst ja noch nicht mal auf Jungs.«

»Wenn wir hier an die Zivilisation angeschlossen wären, würde ich dich ins Kino einladen und wir könnten gemeinsam entscheiden, ob Timothée Chalamet gut aussieht.«

Marie stöhnte und sah Daniel an.

»Ich habe keine Ahnung, was mit Julian los ist, aber seit der ersten Pause versucht der ständig mich anzubaggern.« Sie

wandte sich Julian zu. »So wie du dich nicht in Hetero-Jungs vergucken solltest, halte ich mich bei schwulen Jungs zurück. Deal?«

»Ich steh aber ...«, begann Julian, bevor er von Marie unterbrochen wurde.

»... nicht auf Jungs. Ich weiß. Mein Fehler.«

»Was macht ihr heute Abend noch?«, mischte sich Daniel ein und sie beschlossen, sich aus dem Supermarkt im Dorf Bier zu holen und in Maries Zimmer zu chillen.

»In den letzten drei Ferienwochen pauke ich«, erzählte Daniel, als sie eine Stunde später in Maries Zimmer saßen.

Karla, die sich das Zimmer mit ihr teilte, war schon am Nachmittag zu ihren Eltern gefahren, sodass die drei ungestört waren.

»Du lernst in den Ferien?«, fragte Julian erstaunt. »Warum das?«

»Ich hab keine Lust, ein Jahr länger hierzubleiben. Und wenn ich mich anstrenge, dann krieg ich vielleicht doch noch die Versetzung.«

Julian schüttelte den Kopf. Hoffentlich kriegte sein Vater nichts von dieser Möglichkeit mit. In den Ferien für die Schule zu arbeiten, war die Hölle für ihn.

»Hugo ist im Übrigen auch dabei«, frotzelte Daniel und lachte.

»Jetzt verstehe ich, warum du dich darauf einlässt«, warf Marie ein. »Nur ihr beide in der leeren Schule. Da geht doch was.«

»Und ich muss drei Wochen weniger mit meinen Eltern verbringen. Was machst du denn in den Ferien, Julian?«

»Der zieht es vor, als Einsiedler nach Schweden zu gehen«, antwortete Marie für ihn. »Das ist wie im Kloster. Zumindest stelle ich mir das so vor.«

Daniel pfiff leise. »Du fährst allein nach Schweden?«

»Mit meiner Tante und meinem Onkel. Die haben da ein Sommerhaus.«

»Ich gebe zu«, warf Marie ein, »dass im Kloster mehr Männer sind, die aneinander herumfummeln. Die große Liebe findest du da jedenfalls nicht.«

Sie lachte und machte eine neue Flasche Bier auf.

»Du bist total sexbesessen«, sagte Julian.

»Ich steh immerhin nicht auf Idioten.«

»Außerdem muss ich vorher noch bei meinen Eltern vorbei und denen mein Zeugnis unter die Nase halten. Das wird kein Spaß.«

Daniel seufzte. »Ich wäre froh, wenn ich meinen Eltern nur kurz begegnen müsste und dann nach Schweden fahren könnte.«

»Dann komm doch mit«, schlug Julian vor.

Marie richtete sich auf ihrem Bett auf.

»Du wechselst ja schnell dir Seiten. Heute Vormittag hast du *mich* noch gefragt.« Sie lachte. »Aber tut euch keinen Zwang an. Ich komm damit klar.«

»Meine Eltern lassen mich nicht aus den Augen«, sagte Daniel. »Die ahnen schon was und ich bin nicht sicher, wie die reagieren, wenn ich mit einem Jungen allein wegfahre.«

»Das war ja auch nur ein Scherz«, brachte Julian grinsend hervor. »Ich freue mich total auf die Ruhe. Mein Onkel und meine Tante machen eine Tour durch Norwegen, wenn ich da bin. Und die wollen auch nach Stockholm. Ich bin also



tatsächlich ein paar Tage ganz allein. Dann kann ich endlich so viel lesen und schlafen, wie ich will.«

»Und du wirst achtzehn«, sagte Marie. »Danach steht dir die Welt offen. Du solltest eine Riesenparty schmeißen.«

»Bist du an deinem Geburtstag allein?«, erkundigte sich Daniel.

»Vermutlich nicht. Vielleicht kommt auch meine Cousine noch dazu. Die studiert schon und ich versteh mich ziemlich gut mit ihr.«

»Wann ist denn dein Geburtstag?«

»Elfter August. In zwei Wochen.«

»Hast du's gut«, stöhnte Daniel. »Ich muss noch bis Ende August warten.«

Julian bedauerte plötzlich, dass er Daniel erst jetzt richtig kennenlernte. Und ihm war es ein bisschen peinlich, dass er ihn in den letzten Monaten links liegengelassen hatte. Sie tauschten ihre Handynummern aus, damit sie in den kommenden Wochen Kontakt halten konnten, bevor Daniel sich in sein Zimmer verzog, weil er noch nicht gepackt hatte.

Als Julian später in seinem Bett lag – Hugo war noch bei einem seiner Kumpels auf dem Zimmer oder überfiel einen Sexshop oder machte irgendwas anderes, was Julian im Grunde nicht interessierte – freute er sich über den Kontakt zu Daniel. Der wirkte auf ihn so selbstsicher, wie sich Julian selbst zu sein wünschte. Gut, vielleicht spielte er das nur. Aber Julian wollte erst einmal daran glauben, dass Daniel so war, wie er sich gab. Warum sollte er sich Marie und ihm gegenüber verstellen?

Dann fiel Julian wieder ein, dass er übermorgen bei seinen Eltern sein würde. Und ihm grauste vor der Begegnung.

Hoffentlich drehte sein Vater nicht durch. Und hoffentlich betrank sich seine Mutter nicht wieder. Beides hatte er oft genug erlebt und beides hatte letztendlich dazu beigetragen, dass er jetzt hier in diesem Bett im Internat lag, anstatt in seinem alten Kinderzimmer in der Stadt.

Ende der Leseprobe

Neugierig geworden?

**Dann kannst du über diesen Link das Buch kaufen.**

## **Der Autor**

Stephano wuchs in Niedersachsen auf, bevor er zum Studium nach Köln ging. Germanistik, Skandinavistik und Philosophie stand auf dem Plan. Seit 2007 schreibt er. Heute lebt er mit seinem Mann in Köln. Wenn du mehr über ihn erfahren willst, dann findest du ihn hier:

Website: [www.stephano.eu](http://www.stephano.eu)

Instagram: [stephano\\_schreibt](https://www.instagram.com/stephano_schreibt)

Facebook: [www.facebook.com/StephanoSchreibt](https://www.facebook.com/StephanoSchreibt)

Stephano schreibt unter Pseudonym. Warum er das tut und was er sonst noch so in seinem Leben anstellt, das erfahrt ihr in seinen GayLetters, die ihr über diesen Link abonnieren könnt:

**[www.stephano.eu](http://www.stephano.eu)**

Wer sich neu anmeldet, bekommt von mir eine Kurzgeschichte gratis. In dieser Geschichte nehme ich euch mit auf eine kleine Insel in der Nordsee, auf die Joschi direkt nach der Abifeier flieht. Ihr erfahrt also ein paar interessante und durchaus pikante Hintergründe zu ihm.

# Impressum

Copyright © 2021 Stephan Meyer

Alle Rechte vorbehalten.

[www.stephano.eu](http://www.stephano.eu)

Stephan Meyer

Trierer Straße 5

50676 Köln

Lektorat: Anne Ameling

Layout, Cover und Satz: Herrn Meyers Buchmacherei